

den Meisten dank dieser Ausländerei Fenizelos gesprochen. Die Engländer müssen den indischen j-Laut durch y wiedergeben und schreiben das Himalaja gesprochene Gebirge richtig Himalaya; es besteht nicht der kleinste Grund für uns Deutsche, es ihnen nachzuschreiben, denn deutsches y ist nicht j. Das in deutsche Siegerhände gefallene englische Schiff Ayesha hätte sogleich Ajscha heißen müssen, blieb aber nach deutscher Art, oder Unart, ruhig weiter Ayesha. — Kleinigkeiten? In Fragen der völkischen Sprachlehre gibt es wie in allen Ehrenfragen keine Kleinigkeiten. Die Franzosen schreiben richtig Hindenbourg, Loudendorf, Guillaume.

\*

Offentlich sind kurzlebig Wortgemächte wie Papag, Kadewe, Delag, Bugra, B. J., UEG, Telka, Wumba, Rohö. Für den hastigen Alltags-, besonders den Börsenverkehr, tun sie ihren Dienst als rohes Verständigungsmittel, denn Sprache kann dergleichen nicht heißen; die anständige Schriftsprache lehnt solch Anzeug ab. Erklärt, fast entschuldigt wird es durch die ungeschickte, schwerfällige Namengebung; W. Fischer nennt mit Recht in seinem Buche 'Deutsche Sprache von heute' solche Bildungen 'Notwehr'. Hamburg-Amerikanische-Paletfahrt-Aktiengesellschaft, Kaufhaus des Westens, Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft, Buch- und Graphit(!)-Ausstellung, Berliner Zeitung (am Mittag), Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Deutsche Luftkriegsbeute-Ausstellung, Waffen- und Munitionsbeschaffungs-Unt, Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs können in Handelslisten eingetragen, nicht aber im beliebten Gespräch ausgesprochen werden. Ich halte auch mit der Meinung nicht zurück, daß mir Tauchbootkrieg sachlich und sprachlich würdiger klingt als U-Bootkrieg.

\*

Gottsched und Abelung verfolgten mit ihrem Sprachphilisterhaß jedes zu ihrer Zeit zufällig nicht mehr gäng und gäbe Alltagswort. Unschuldige, treffliche, kernige Wörter wie hieder, beginnen, behagen, Fehde, Meisterschaft' belegten beide mit allerlei Ekelnamen. Seitdem haben uns die neubelebende Dichtung und ihr folgend die Sprachwissenschaft gelehrt, daß nicht alles tot ist, was lange außer Gebrauch gekommen. Nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, zum Teil gegen den störrischen Widerspruch Abelungs, wurde manches gute alt-

deutsche Wort zu neuem Leben erweckt. Den Reden verdanken wir Wieland, den tapfern Degen Lessing, hasten wurde von Boß empfohlen, und die von Campe aufgefrischten Altwörter gehen in die Hunderte. Mit vorsichtig wählendem Geschmack läßt sich noch manchem schönem halberstorbenem Wort Leben einhauchen; allerdings gehört dazu mehr Ansehen und Mut als zur Erbastelung eines Duzends elender neuer Welschereien. Aber selbst veraltete Wendungen (Das Eisen schmieden, weil [bieweil, solange] es heiß ist; Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht) sind in dichterischer Rede nicht nur erlaubt, sondern können von besondrer Wirkung sein. Auch der Prosaschreiber und -redner darf zur rechten Zeit, am rechten Ort, und wenn er der rechte Mann, zu bestimmtem Stilzweck gar wohl ‚sintemalen, bieweilen, Da sei Gott vor, Das sei fern von mir‘ gebrauchen. Von ungeschickten und taktlosen Schreibern eingeflickt, wirken solche alte Lappen auf neuem dürftigem Gewande abgeschmackt. Es war eine Verirrung, daß im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts einige altertümelnde mittelmäßige Dichter die mittelhochdeutsche Rittersprache auspukten, ohne zu bedenken, daß sie schon zu ihrer Zeit nur nachäffende Französelei gewesen war. Paul Heyse hat jener Sprachmode der ‚Buzenscheibenlyrik‘ das verdiente Spottdenkmal gesetzt:

Der Maskentröbel, guter alter Zeit  
 Entlehnt, birgt nun moderne Nichtigkeit.  
 Da schleift und stelzt ein blöder Mummenschanz,  
 Ein Landsknechtminnespiel und ‚Gowenanß‘  
 Mit Heil und Hal und Phrasenspuß verbrämt,  
 Der totem Kunstgebrauch sich anbequemt.  
 O wie den Herrn, die nichts zu sagen hatten,  
 Die fremde Schnörkelrede kam zustatten!

Das Leben der lebenden Sprachen steht niemals still; das des Deutschen ist das am reichsten und schnellsten quellende von allen. Das Sprachleben ist schöpferisch, darum ist es dem Sprachzuchtmeister verhaßt, und er verbietet der Sprache, Neues zu schaffen. Überall, wo wir die Büttel über deutsches Sprachneuland hören, sind es nörgelnde oder schimpfende Verwerfungen, und immer, gleichviel ob Gottsched oder Adelong